

Predigt zum Sonntag Okuli zu 1. Kön. 19, 1-13

Zum Hintergrund des Predigt-Textes:

Nach dem Tod König Salomos hatte sich sein Reich gespalten: im Norden das Königreich Israel und im Süden das Königreich Juda. Im nördlichen Königreich Israel regierte König Ahab. Der hatte die Heidin Isebel geheiratet, eine fanatische Verehrerin des Götzen Baal. Inzwischen verehrten auch die meisten Israeliten den Heidengott Baal. Und Isebel ließ alle Propheten des Gottes Israel erschlagen. Da sandte Gott nochmals Elia als seinen Propheten. Er sollte Gottes Gericht ankündigen und zeigen, wer der wahre Gott ist. Es kommt vor dem Volk zu einer Gottesprobe: Elia forderte die Baalspropheten auf, einen Opferaltar aufzurichten und als Beweis der Macht ihres Baal sollten sie ihn mit Gebet bitten, dass er das Holz anzünde. Es geschah aber nichts – Baal war machtlos. Elia aber baute auch einen Altar betete zum HERRN und Gott ließ Feuer vom Himmel auf das Opferholz fallen. Und Elia erschlug die Baalspropheten.

Daran schließt unser Predigttext an:

„Und König Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, **wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.**“

Auslegung: Welch ein Wandel des Elia, eben noch der Furchtlose, der Glaubensheld, der öffentlich die Macht Gottes verkündigte, obwohl die Königin Isebel schon alle Propheten Israels hatte umbringen lassen. Der Elia, der Gottes Eingreifen mit Feuer erlebt hatte, der in heiligem Zorn die Baalspropheten erschlagen hatte, so wie zuvor die Königin die Propheten Israels hat erschlagen lassen. Dieser starke Elia gerät in Panik, weil die Königin ihm den Tod geschworen hat. Wahrscheinlich war er auch enttäuscht, dass Gott die Königin nicht gleich vernichtete, als sie ihn mit dem Tod drohte. So flüchtete Elia aus ihrem Königreich Israel in das Königreich Juda bis an dessen äußerste südliche Grenze nach Beerscheba. Obwohl er doch Gott eindeutig auf seiner Seite hatte, ergriffen ihn Panik aus mangelndem Gottvertrauen, Zweifel, Ratlosigkeit und Kräfteverzehr. Das ist zwar unlogisch, aber eben doch sehr menschlich.

Auch wir haben doch Gott auf unserer Seite, dafür haben wir die Verheißungen Jesu, haben seine Zusage aus unserer Taufe und seinem Heiligen Mahl. Dennoch, in Krisensituationen, in den Bedrängnissen dieser Welt, in Krankheit, Alter, Einsamkeit, besonders wenn wir um unser Leben fürchten - im Angesicht des Todes - über-kommt uns schnell Furcht bis hin zur Panik. Da ist alle ehemalige Stärke verflogen. Und wir fragen ängstlich zweifelnd: Warum lässt Gott das zu, weshalb greift er für mich nicht machtvoll ein, hat er mich verlassen? Wir möchten aus unserer Situation fliehen - fliehen vielleicht in die Erinnerungen vergangener schöner Zeiten, vielleicht in die Erinnerung unser Jugend und Kindheit.

Text: „Elia aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster.“

Auslegung: Elia ist voll des Überdresses und der Resignation: Ich habe versagt, ich habe in Israel nichts

ausgerichtet, so wie alle vor mir. Ich bin schwach und ganz allein, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr.

Bis heute kommen Diener Christi, Missionare, Pastoren, Evangelisten usw. auch immer wieder in solche depressive Stimmung: Ich habe nichts bewirkt! Und auch in weltlichen Angelegenheiten, wenn es in der Familie oder im Beruf Misserfolge und Schwierigkeiten gibt, geraten wir leicht in solche Stimmung: „Ich habe nichts ausgerichtet, ich bin schwach und ganz allein.“ Elia flüchtete sich in den Schlaf. Möge ihn doch Gott zu seinen entschlafenen Vätern versammeln.

Text: „Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.“

Auslegung: Ja, das Essen und Trinken hat gut getan – Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen - aber dennoch, Elia will weiter schlafen – will weiter aus der Gegenwart flüchten.

So verhalten auch wir uns, wenn wir von schwerer Krankheit oder Depression betroffen sind, dass wir in den Schlaf flüchten, der alles vergessen macht.

Text: „Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Auslegung: Der Engel des Herrn meint, „Nein“ Elia, du sollst nicht fliehen, ich lasse dich jetzt nicht zu deinen Vätern gehen, dein Lebensweg ist noch nicht zu Ende. - Nach schwerer überwundener Krankheit darf mancher auch solches erfahren. - Dem Elia wird gesagt: Ich gebe dir nochmal zu Essen und zu Trinken, damit du gestärkt wirst. Denn du willst doch zu meinem Berg Horeb auf dem Sinai gehen, wo ich schon zu Mose und Israel gesprochen habe.

So handelt Gott auch mit uns, wenn wir körperlich oder seelisch auf dem Tiefpunkt sind. Dann will er uns stärken mit Brot und Wein, mit Leib und Blut Christi, und weist uns geistlich auf den Berg Jesu – Golgatha. Wo Gott für uns gehandelt hat, wo Jesus für uns gestorben ist. Wir sollen hören und im Geiste sehen, was Gott für uns getan hat: Obwohl wir in Sachen Gottes so oft versagt und gesündigt haben - wie schon unsere Eltern - dass uns dennoch unsere Sünde durch das Kreuzes-opfer Jesu vergeben und uns die Auferstehung zum ewigen Leben geschenkt ist.

Text: „Und er kam dort (auf dem Moseberg) in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.“

Auslegung: Gott fragt Elia prüfend, was er denn hier auf dem Berg von ihm wolle, er habe ihn doch gar nicht hierher bestellt? Elia war zum Moseberg gegangen, um Gott sein Leid zu klagen, ja, ihm Vorwürfe zu

machen und auf seine prophetischen Taten für Gott hinzuweisen: „*Ich habe mich bei deinem gottlosen Volk für dich eingesetzt und nun trachten sie mir nach dem Leben und du hilfst mir nicht!*“ Dass Gott dem Elia schon durch seinen Engel geholfen hat und auch weiterhelfen wird, das genügt dem Elia nicht. „*Schütze mich und schlage doch endlich meine Feinde und das gottlose Volk.*“

Schnell können auch wir in solche Anfechtung geraten: „*Ich habe mich immer zu deiner Kirche gehalten und mich für sie eingesetzt und jetzt geht es mir so schlecht, warum hilfst du mir nicht?*“ Dass Jesus mit seinem tröstenden und verheißendem Wort und seinem heiligen Mahl immer wieder zu uns gekommen ist und kommt, so wie der Engel zu Elia, das wird in der Situation der Anfechtung kaum noch als Hilfe wahrgenommen. Vor allem wollen wir äußerlich heraus aus unserer beklemmenden Situation.

Text: „Der Herr sprach: Geh heraus (aus der Höhle) und tritt hin auf den Berg *vor* den Herrn!“

Auslegung: Tritt heraus aus deinem Versteck, aus deiner vermeintlichen Schutzhöhle und komm vor mein Angesicht. Ich will zu dir sprechen.

So spricht Gott auch zu uns: Komm heraus aus deiner Höhle der Verbitterung und Verhärtung, aus deinem Unglauben, komm heraus aus deiner Angst und Verzweiflung. Die „Höhle“, in die dich verkrochen hast, ist dir nicht Schutz, sondern Gefängnis. Komm frei heraus zu meinem Altar, dort will ich zu dir sprechen. Aber so viele Menschen ignorieren Gottes Stimme und bleiben zu ihrem Schaden lieber in ihrer alten Höhle.

Text: „Und siehe, der Herr *ging vorüber*. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam *vor* dem Herrn her; der Herr aber war nicht *im* Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht *im* Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht *im* Feuer.“

Auslegung: Obwohl Gott dem Elia gesagt hatte, dass er aus der Höhle kommen solle, um vor den Herrn zu treten, blieb Elia sicherheitshalber noch im vermeintlichen Schutz der Höhle. War er noch verbittert oder ängstlich wegen seiner vorwurfsvollen Worte an Gott? Oder furchtsam vor der verzehrenden Heiligkeit Gottes?

Ja, hatte Elia nicht Recht, sicherheitshalber in der Höhle zu bleiben, als sich ihm Gott zeigen wollte? Da gingen zerstörender Sturm, erschütternde Erdbebenstöße und schließlich ein gewaltiges Feuer an der Höhle vorbei. Kraft des heiligen Geistes erkannte Elia, das sind die Vorboten der Allmacht Gottes, die dem Herrn vorausgehen, aber es ist nicht der Herr selbst. Gott ist nicht *in* den Naturgewalten, er ist keine sogenannte Naturgottheit wie der Götze Baal.

Auch heute setzen ja viele die Natur mit Gott gleich. Die Natur wird ihnen zum Gottesersatz, ja, zum Götzen. Da wird dauernd von der Natur und ihren Werken geredet. Dass sie über uns stehe, dass sie uns belohne oder sich an uns räche. Wir dürften ihr nicht feindlich sein, müssten sie uns gewogen machen. Die Natur habe Pflanzen, Tiere und schließlich den Menschen aus sich hervorgebracht und erhalte sie, solange wir uns ihr gegenüber nicht feindlich verhalten. – Nein, Gott, der Schöpfer hat die Natur wunderbar geschaffen. Sie ist keine Person, hat keine Macht aus sich, sie ist weder Schöpfer noch Erhalter des Lebens, das ist allein Gott, der Herr. Er regiert und beherrscht sie. Die Natur ist sein unpersönliches wunderbares Werk und

Werkzeug und deshalb sollen wir sie nicht missbrauchen und es würde uns zum Schaden. Vom HERRN bekennen wir doch im Rüstgebet: „der Himmel und Erde gemacht hat“. Das hören wir aus dem Schöpfungsbericht und den Psalmen und Jesus zeigt uns, wie er auch der Herr über die Naturgewalten, über Sturm und Wellen, ist.

Text: **„Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.“**

Auslegung: Da wurde Elia die Erkenntnis geschenkt, dieses stille, sanfte Sausen, das ist das wahre Wesen Gottes, so zeigt er sich den Seinen, so zeigt er sich mir, so will er zu mir sprechen. - Gott, wie er sich schon dem Mose auf diesem Berg offenbart hatte (2. Mose 34, 6): **„HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“**. Gott tritt dem Elia nicht mit seiner gewaltigen Allmacht entgegen, sondern menschenfreundlich, väterlich, liebevoll, verständnisvoll - beruhigend, „mit stillem sanften Sausen“. Gott macht Elia keine Vorwürfe, dass er nicht auf seinen Schutz vertraut hatte, dass er geflüchtet ist und hinschmeißen wollte, dass er meinte, Gott unbedingt am Sinaiberg aufsuchen zu müssen, weil woanders Gott ihn nicht gehört hätte. Ja, dass er Gott Vorwürfe gemacht hat. Gott bringt das alles nicht zur Sprache – barmherzig, gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue.

So wie dem Elia, so begegnet auch uns Gott in seinem Sohn (Mt. 11, 28): **„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“**

Voller Ehrfurcht verhüllte Elia sein Angesicht und trat nun erleichtert und beruhigt aus der Höhle heraus.

Text: „Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm.“

Auslegung: Gott redete zu Elia, nimmt ihn wieder und weiter in Dienst und spricht: **„Geh wieder deines Weges“**, zurück hinauf nach Norden als Prophet meines Gerichts über Israel. Und Gott leitete und schützte ihn, Elia wird nicht umgebracht. Zuletzt holt ihn Gott auf wundersame Weise mit einem feurigen Wagen zu sich (2. Kön. 2, 11). Und Jahrhunderte später darf er zusammen mit Mose den verherrlichten Jesus, unseren Erlöser und Sohn Gottes auf dem Berg der Verklärung sehen - darf wieder Gottes Zeuge sein.

Auch wenn wir gesündigt oder im Dienst für Gott versagt haben oder frustriert sind über das, was wir erleben und erleiden, dass wir am liebsten alles hinschmeißen und aus der Welt aussteigen wollen, dann gewährt uns Gott eine kurze Atempause. Er macht uns keine Vorwürfe, vergibt und stärkt uns, spricht uns gut zu. Aber dann sendet er uns wieder hinein in unsere Aufgaben in der Welt, in den Dienst für ihn und für unsere Nächsten. Dann sollen wir weder wehmütig noch bitter zurückschauen, sondern unsere Aufgabe erfüllen, wie Jesus spricht (Lk 9, 62): **„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“** In dieser Welt für Jesus „pflügen“, bis er uns schließlich zu sich holen wird, wie er es uns zugesagt hat (Joh. 11, 25; 12, 26, 32):

„Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. - Bei ihm, in seiner Ewigkeit und Herrlichkeit. Amen

Pfd. Detlef Löhde, 20. 3. 2022